Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 6 (1793)

Heft: 28

Artikel: Ueber das Betteln der Kinder in der Schweiz

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819948

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnisches Wochenblatt. Samstags den 13ten zeumonat, 1793. N. 28.

tteber das Betteln der Kinder in der Schweiz. Vorgelesen in der helvetischen Gesellschaft in Olten.

Es giebt wohl wenig gemeinnühige Gegenstände, über welche so viele schriftliche und mündliche Abhandlungen wären geliesert worden, als über das Betteln.
Frenlich war der Erfolg davon nicht groß; denn die Meisten begnügten sich mit Phrasen und Deflamationen um ein Uebel anzugreisen, welches nur durch Werfthätigseit, nur durch die Sorgfalt einer uneinsgestellten Wachsamseit konnte geheilet werden. Nein meine Herren, nicht die schönen Theorien sind es, mit deren Hilfe man praktische Misbräuche verbessern wird.

Nicht vom Betteln überhaupt, will ich hente mit Ihnen sprechen. Mein Vorhaben ist nur Sie zu unsterhalten von dem Betteln der Kinder. Von diesem Uebel, welches unglücklicher Weise in den meisten Gegenden Unserer Eidsgenoßschaft nur zu allgemein ist, davon möcht ich mich mit Ihnen unterhalten, möchte Ihnen seine Gesahren, seine Ursachen, und die Mittel dagegen angeben, und ich bin überzeugt, das ein in das Wohl und Wehe unseres gemeinsamen Vasterlandes so wesentlich verstochtener Gegenstand diese Versammlung von Bürgern nothwendig interessiren und ihren Eiser für alles Gute in Thätigseit versetzen müssen. Ich fange denn an, ermuntert allein durch die Wichtigseit meines Gegenstandes, durch das Bewustsenn meiner guten Absichten, und durch die ächthelvestische Vaterlandesliebe der Brüder und Freunde, welche mir zuhören.

Daß Greisen, gebengt unter der Last der Jahre, daß Blinde oder verdienstlose Krüppel, daß Reisende ohne alle Auskunft, auf unsern Heerstraßen das Mit-leid des Publikums ansprechen, das ist frenlich ein Uebel, aber ein sehr erträgliches Uebel, denn seine Folgen sind nicht augenscheinlich schlimm und bos. Wer daß Kinder bennahe von ihrer Geburt- an alle die Luster annehmen, welche ein tagtägliches Betteln erzeugt, das, meine Herren wird kein empsindsamer und menschlichgesinnter Mann beobachten, ohne bitter-lich darüber zu seuszen. Keine bose Gewohnheit zieht betrübtere, sowohl physische als moralische und volietische Folgen nach sich, als diese! denn keine Gewohnheit verschlimmert so sehr wie diese den Menschen, der sich ihr von der Wiege an überläßt.

Das Kind, welches bettelt, wird nothwendiger Weise, ein Lügner. Um desto besser das Mitleid zu erwecken, winselt sein Mund nach einem Liebespsensug bennahe immer im Namen eines franken Vaters, einer presthaften Mutter, die sich indessen vollsommen wohl besinden. Oft geschicht es durch eine andere Art von Untreue, daß so ein Kind seinen Eltern teine gendue Rechnung von dem erhaltenen Allmosen ablegt. So gewöhnt es sich nach und nach an eine Versellung, welche ihm für die Lage seines Lebens den Charafter eines Schurlen und Betrügers aufprägt, so gewinnt es täglich in der Heuchleriumst nach Willkühr Thränen zu vergießen, um seine Rolle desto besser zu spie, en.

anstatt sich mit einer Arbeit zu beschäftigen, die seinem Alter und seinen Kräften angemessen wäre, durchschwärmt es die Landstraßen, die uneingeschränkteste Unabhängigkeit wird ihm zur andern Natur; sa wächst es heran im Nichtsthun und fern von der Eltern Aussicht, und läuft die größe Gefahr, die Lage seines Lebens hindurch nicht nur ein unnühes, sondern auch ein lästiges Mitglied der Gesellschaft zu werden, welche nicht anders als durch den Zusammenstuß wechselseitiger Arbeit unter allen ihren Mitgliedern bestehen kann.

Das wenige Geld, so es sich durch dieses elende Gewerbe erwirdt, zu was wird es verwendet? Gelingt es dem Kinde selbes den Augen seiner Eltern zu entziehen, so bedient es sich dessen um seine Nasch-begierde zu befriedigen, es gewöhnt sich an Leckereven, die nicht für dasselbe gemacht sind, und durch Nasch-wert und heimlich gefausten Wein verderbt es sich einen Magen, der nur die grobe aber gesunde Kost seines Standes kennen sollte.

Wenn Vater und Mutter auch ein bischen Geld badurch erhalten, o sie bezahlen es theuer; denn gewiß ist so ein Kind ungelehrig, eigensinnig, unduldsam des Zügels der väterlichen Gewalt, und immer dereit es abzuwerfen das Joch dieser Hauszucht, ohne welche keine Familie wohl erzogen ist. Zubald in das Strolchleben geworfen, hält es vom Haus entsernt, und bringt mit Wohlbehagen ganze Lage zu, ohne einen Fuß darein zu setzen, auf den geringsten Verweis verläßt es dasselbe auf immer, und das in einem Alter, wo es am meisten eines Aussehers bedarf und keinen schlimmern Meister als sich selbst haben kann.

Daraus ergiebt es sich von selbst, daß so ein Kind alle Quellen öffentlichen Unterrichts vernachläßigt; es besucht nicht die unentgeltlichen Schulen, die in den meisten Pfarren errichtet sind; es wälzt sich in der gefährlichsten Unwissenheit herum ohne nur schreiben und lesen zu lernen, und so täuscht es den Wunsch des Vateriandes, indem es sich der moralischen Erziehung entzieht, ohne die der Mensch sich von dem Thiere nicht anders als durch seine Laster unterscheisdet, und nicht für die Süßigkeiten des gesellschaftlichen Lebens gemacht ist.

Endlich, meine herren, wird diefes Rind nicht anfteben , bald in den verachtlichften Buffand binab gu finfen , es gewöhnt fich an die Abmeifungen ber Worübergehenden und an die Werachtung ber Reifenben , es verliert jenes so nugliche Ebrgefuhl , eine ber machtigften Triebfedern gur Lugend, es wird bennabe eben fo gefühllos fur Gutthaten wie fur Unbilden. Geine Moralitat verschlimmert fich mit jedem Rage, und es befigt nicht mehr die Gelbftfraft, welche ihm das Gefühl der Menschenwurde einflogen foll, es befigt nicht mehr ben Muth, welchen die Uebergengung giebt , daß ein Mensch , der arbeiten will , fich felbft fonne genug fenn - und bas alles nur barum, weil es fich niedertrachtiger Weise von jedem Menfchen abhangig macht, ber ihm ein Stucklein Gelb guwirft. Ja, meine herren, nichts ift fo mabr, und leider bezeugt es die Erfahrung nur ju oft: Diefes . Betteln von Rindern, welches fo viele mit Gleichgultigfeit anfeben , diefes Betteln fann die Rinder gut ben schandlichsten Laftern und Ausschweifungen ver-Jener Mensch mit Infamie gebrandmarkt, leiten. kann fagen; Auf der Landftrage fieng ich mit Betteln an, und endete mit Rauben.

Diese Sochter , die sich iho ohne Zufluchtsort im Unrath der eckelhaftesten Luderlichkeit herumschleppt, fann fagen: 3ch fieng damit an, daß ich bas Allmofen den Reifenden beifchte, und endete bamit, daß ich mich bem erften dem beften Preis gab. Die Ausdrucke find hart, meine herren , aber die Thatfachen find wahr. 3ch habe über diefen Gegenstand die ficherften und umftandlichften Erfundigungen angestellt , und wenn ich nicht gleich behaupte, daß alle und jede bettelnde Kinder alle die Lafter befommen, wovon ich Euch eben das tranrige Gemalde entworfen habe, fo fage ich doch , daß es fich der Gefahr aussent, felbe gu gewinnen , und daß es genug ift nur mit ber einzigen Möglichfeit einer folchen Gefahr, um es uns gur Pflicht zu machen, ihr zuvor gu fommen.

Hier follt' ich noch benfügen , bag man überhaupt febr unrichtig von einer Gegend urtheilt, wo Rinder Allmosen heischen, Man ift geneigt zu muthmasen, daß das Erdreich dort undankar, daß die Polizen nachlåßig oder ohne Macht', daß ba fein Gemeingeist fen , und daß der Urme dort babinfchmachte , aller Dilfsquellen beraubt. Indegen ift die graßere ober fleinere Angahl Dieser jungen Bettler nicht ber Sarif bon dem Elend eines Landes, nein meine Serren, fie ift nur ber Carif einer mehr ober weniger schlechten oder vernac lagigten Erziehung. Mehrere Reifende, welche über unfre Nation geschrieben , haben fich erhoben wider diesen Misbranch, der immer mehr und mehr heranmachst. Gie waren darüber befto mehr betrofen, ba es gerade die Schweiz ift, mo fie fich Deffen am wenigsten verfeben tonnten. Erlauben Gie mir Ihnen in Diesem Bewacht eine merfwurdige Gtelle die im Jahr 1772 erschinnen sind , anzuführen.

"Bettler in Belvetiens treuen Gefilden! Wer hatte "das geglaubt ? Ich menne damit fonderbar jene Menge von Gefchopfen, Die man unentgeltlich fo gur "Schande beran gieht , ich rede dadurch fonderbar von seinem Lafter , welches um fo da mehr emport , weil ses bloge Gewohnheit ift, von einem erniedrigenden Misbrauch , zu welchem gar nichts verführt , von weiner Abscheulichfeit , welche ein einziges Wort ger-3,ftoren fann, und welche in eine Unbegreiflichfeit vermandelt das Stillschweigen derjenigen , von denen "diefes Wort follte ausgesprochen werden. In mehrern "Gegenden Selvetiens fieht der Wanderer jeden Au-"genblick einen Schwarm von Rindern über ihn beroftauben , von Rindern , die noch lallen und fchon Diefe Rinder geboren Grundbefigern ju , sbetteln. "begen Ertrag gwar mittelmafig ift, aber hinlangt "die Familie ju ernahren , welche ihn befigt. Es ift micht Rothdurft , die fie betteln heißt, es ift ein ogeiziges Spielwert, mogu fie ihre filzigen ober ofchwachtopfigen Eltern ermuntern. Oft wenn fie "gebettelt haben, werfen fie fich nieder, auf die Rnie und bethen an - einen Menfchen. Go , fugt der onamliche Berfaffer bingu , und fo , in Feldern , mo oder Wind der Frenheit meht, mo die Erndte bes mabren Burgerfinnes feimt, wo Capferfeit, Ehre nund Patriotismus überall Denfmaler haben, in Die-"fen Feldern erschuttert bas Auge der empfrendfte Ronstraft der Unblick des bergangreifendften Auftrittes, welchen degradirte Menschheit dem gefühlvollen Mensofchen giebt., *

*Tom. II. 26 soirée.

Die Fortsetzung nachfteus.